

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 18 (1873)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lererfereins.

No. 29.

Erscheint jeden Samstag.

19. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Inserziionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das alfabet. — Aus dem kindergarten, II. — Schweiz. Zur refision des bernischen mittelklassenlesebuches. — Literarisches. Mitteilungen der jugendschriftenkommission. — Pädagogische sprüche. — Offene korrespondenz.

DAS ALFABET.

Es ist noch nicht lange her, dass di deutsche elementarschule iren sprachunterricht mit der erlernung des *alfabets* begann; di neue metode hat das alfabet beseitigt, und wenn unsere kinder es nicht heute etwa noch nach liblicher melodei singen täten, auch etwa noch ein bilderbüchlein oder ein spruchbüchlein alfabetische ordnung hätte, so wäre das einst unentberliche lautferzeichniß schon fast vergessen. Filleicht hören unsere leser nicht ungerne ein kurzes geplauder über dises abc; es steckt doch allerlei hinter im, was der nicht siht, der im nicht schärfer in di augen schaut.

Di alten Deutschen haben das alfabet fon den Römern angenommen, one dass si sich gefragt hätten, weshalb denn di buchstaben gerade *so* und nicht anders geordnet seien; so hatten es di Römer fon den Griechen und dise fon einem semitischen folke, man sagt den *Phöniziern*, empfangen, ebenfalls one den schlüssel zu seinem ursprung und wesen. Denn in der erkenntniss fom wesen der laute sind di Griechen und Römer nicht weit gekommen, möglicherweise gerade deshalb, weil si in ser früher zeit ein lautferzeichniß aus der fremde bekamen, dessen zusammensetzung inen dunkel war; waren ja di Griechen fon den erfindern dises ferzeichnißes so abhängig, dass si sogar di *namen* der laute aus der inen durchaus fremden phönizischen sprache mit wenig feränderungen in ire grammatik herübernamen.

Aber einmal muß doch das alfabet *gemacht* oder *erfunden* worden sein, und zwar nach einem bestimmten plane; zufällig ins blaue hinein sind di laute doch nicht zusammengeworfen worden. Wir werden filmer sehen, dass das alfabet zeugniß dafon ablegt, wi eingehend seine erfinder über das wesen der laute nachgedacht haben müssen. Forerst gestatte uns der leser eine einfache re-produktion der lateinischen buchstabenordnung.

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz.

Was dir zuerst daran auffällt, das ist di eigentümliche

stellung der *vokale* innerhalb der konsonantenreihe. Ganz gewiss haben di sprachkundigen, lautordner, in irer wissenschaft zuerst den unterschid zwischen *vokalen* und *konsonanten* wargenommen, und dennoch zogen si es for, statt beide lautreihen *neben* einander zu stellen, di eine lautgattung in di andere hineinzuschiben; si haben (wir sehen dabei fom y als einem bloß dem griechischen alfabet eignenden vokale ab) das ganze alfabet dadurch in 5 fast gleiche vokalguppen geteilt und haben zwischen je zwei gruppen und an den anfang der ersten gruppe, etwa wi der hauptmann seine kompani in züge zerlegt und zwischen di züge unteroffizire stellt, seinen fünf vokalen iren platz angewiesen. Wir wollen diselben dem exerzizium zulibe einmal zwei schritt rückwärts treten lassen.

a e i o u
bcd fgh klmn pqrst vwxyz

Beweist schon dise strategische aufstellung einen geübten sprachfeldherrn, so hat er es auch in bezug auf di ordnung seiner fünf offizire ferstanden, fernunft in di sache zu bringen; di grichisch-römischen sprachgelerten — denn dise ferteilung der vokale kommt wesentlich erst auf der rechnung der Griechen und Römer, weil di Phönizier als semitisches folk überhaupt di vokale nicht ins alfabet aufgenommen hatten — di Griechen also und Römer müssen gewusst oder geant haben, dass der älteste vokal, der fater der vokale, in iren sprachen, wi es denn in allen indogermanischen sprachen der fall ist, das a sei; denn das a ist der grundton unsers vokalismus. Erst fon *im* aus gehen di andern vokale und zwar in zwei reihen, der höhern i reihe und der tifern u reihe, ein ferhältnis, das man folgendermaßen zu feranschaulichen pflegt:

a
e o
i u

Das heißt, a gehört beiden vokalreihen an, der reihe aei und der reihe aou; beide reihen geben für sich einen eigentümlichen vokalkkord und di glider beider reihen

bedürfen zu ihrer herstellung besonderer sprechmittel. Innerhalb der glieder der einen wie der andern reihe besteht der regste wechselverker, wie denn die mittelglieder e und o überhaupt nichts anderes sind, als zu a hinüberschauende i und u oder zu i und u hinüberschauende a; dagegen besteht zwischen den gliedern der entgegengesetzten ser wenig wechselverker. a und i oder a und u verhalten sich wie unter den elementen sauerstoff und eisen oder sauerstoff und schwefel; sie treten zusammen, sobald sie einander in die nähe kommen; i und u oder e und o dagegen lassen einander, seltene fälle ausgenommen, ungestört. Auch ist nichts leichter, als die sprachwerkzeuge aus der a-stellung in die e- und i-, aus der a-stellung in die o- und u-stellung zu bringen, während du den mund böse ferzerren mußt, wenn du ui oder iu zusammen sprechen willst.

Dieses verhältnis der vokalischen elemente also deutet schon das alfabet dadurch an, dass es die vokale in der folge von aeiou ordnet.

Sehen wir uns nun die konsonanten an.

bcd fgh klmn pqrst vwxyz

Da möchten wir den leser bitten, sich daran zu erinnern, dass im griechischen alfabet, das ja auch der griechischen sprache unkundige leser aus dem gebrauche der griechischen buchstaben in der geometrie und algebra kennt, dass bei den Griechen die erste konsonantenreihe $\beta\gamma\delta$, die letzte $\phi\chi\psi$ heißt. Nimmt man daneben wahr, dass in der fünften reihe oder im fünften peloton p und t stehen, daneben statt des dazu gehörigen k das q-ku, so können wir in der ersten, fritten und fünften abteilung deutlich die drei reihen der stummen konsonanten erkennen, die weichen, die harten und die reibelaute: bgd — pkt — fchz, bekanntlich diejenigen konsonanten, auf deren regelmäßigen wechsel nach dem gesetze der lautferschibung der hauptunterschied der indogermanischen sprachen, im besondern auch der charakteristische unterschied der oberdeutschen und niederdeutschen mundarten beruht. Ja unser ferwundern steigt, wenn wir bedenken, dass der wechsel dieser stummen vokale geschichtlich eben in derjenigen reihenfolge for sich geht, in welcher das alfabet sie schon for uralten zeiten geordnet hat. bgd werden im ferlaufe der sprachumwälzungen pkt; pkt werden fchz; fchz werden wider bgd. Immerhin zeigt das griechische sowol als das lateinische alfabet, dass die angedeuteten gruppen der stummen laute zwar wol geant und gesucht, in keinem der alfabete aber endgültig zusammengefunden worden sind. Fornemlich enthält die gruppe nr. 2, fgh, wie es scheint, aus andern gruppen hieher ferzettelte konsonanten.

Dagegen tront nun in der mitte des alfabets, zwischen i und u, die dreizal der flüssigen laute lmn, welche offenbar in ihrer zusammengehörigkeit schon seit uralter zeit erkannt worden sind. Sie haben einmal zu einer erwänenswerten, zum mindesten geistvollen hypotese anlaß gegeben. Man meinte zu erkennen, dass das wort elementum, welches im lateinischen so fil als anfangsgründe bedeutet, nichts

anderes sei als die drei buchstaben (e)l(e)m(e)n mit der substantivendung tum, wesshalb es warscheinlich sei, dass einmal die Römer ihr alfabet in der mitte anfangen und statt alfabet, oder wie wir sagen abc: *lmntum* sagten. Sei dem wie im wolle, die drei kameraden lmn sind von den alten grammatikeru auf einen besonders wichtigen platz gestellt worden.

Damit nemen wir vom alfabet abschied, wie der unterricht es mit recht auch getan hat, und sind befridigt, wenn es uns gelungen sein sollte, einen blick in die werkstätte längst fergangner sprachwissenschaft eröffnet zu haben. Gerne würde ich den wißbegirigen leser auf ein solides buch ferweisen, worin er sich über diese sachen follständigere auskunft holen könnte; ich kenne aber leider nichts derartiges. G.

AUS DEM KINDERGARTEN.

II. (Schluss.)

Zuletzt kam zum erzählen ein größeres mädchen, Setti, das sagte: „Mi muetter hät gester z'abig kafi gröst i der neue pfanne, wo sie übercho hät als g'schenk a der tante irem hochzig. Die pfanne hät en deckel, der ist festgmacht und d'bone lat ma dur es fälleli abe. I der pfanne inne ist es g'stell, wie en haspel und de cha ma umetribe wie ne kaffimüle. Überm deckel häts en griff (Lottli: e kurbel) mit eme chnopf, de faßt me mit der hand (Lottli: mit weller?), 's ist glich, mit der rechte oder linke, und dreht so um (nachamend).“ Lottli: Rechts- oder linksum? Setti: „Ma cha bed weg drehe, wenn nu d'bone alliwil durenand chömit, seit mi muetter.“ Lottli: Ist das röste gut gange? Besser als i der ordinäre röstpfanne? Setti: „d'muetter hät gseid, si chön's no nig rüeme; mä werd fo dem drille so müed oder no müeder als fom rüre mit der kelle und namentli chön ma ja die hütli nit abblöse, wo fo de bone ablönd. Das sei wor, der duft bliibi besser binanand und dampfe nit im ganze hus ume.“ Lottli: Du tuest gut, Setti, wenn du no öppe uf das röste acht häst und artig die muetter fragest über das, was d'nit weist. Wie fil teil hät sust a pfanne? Setti: „En stil, en bode und site, — drei.“ Ein mädchen hebt in einer bank die hand auf. Lottli: Gritli, was noch? Gritli: „Und en rand obe, so usse boge.“ Ein anderes ebenso: „Und zur pfanne g'hört au en deckel.“ Ein knabe, laut: „Und de hät oben i der mitte, weist was? En chnopf.“ Lottli: Setti, wie fil ist also do z'unterscheide? Setti (am finger zälend): „En stil, en bode, site, en rand, en deckel, en chnopf — sechserlei ist a der pfanne z'unterscheide.“ Derselbe knabe: „Mir händ an alti pfanne, da häts no öppis.“ Lottli: Nu, was denn, Fritz? Fritz: „Es loch hät si, drum cha mi si nüme bruche.“ Lottli, lächelnd: Wo ist das loch? Fritz: „Am boden une; mi muetter hät g'seit, er sei ferbrennt und ist doch en isepfanne g'si.“ Lottli: Was tuet die muetter mit der löchrige pfanne? Fritz: „Si git's si am löter; en löter und en pfanneflicker sei's

glich handwerch, seit si.“ Setti: „Wenn de Fritz mit em loch i siner pfanne chunt, so weiß ich e großes loch in alli pfanne; nu Fritz, wo?“ Fritz: „Euri röstpfanne hät jo en deckel drüber, das loch oben ist zue.“ Lottli: Wi ist pfanne unterm deckel bis zum boden und zwischet de site? Kinder, durcheinander: „Ler, hol.“ Lottli: D'pfanne chan ler oder foll si; wann ist si hol? Setti: „Wenn si ler ist.“ Lottli: Hole sache cha ma fülle, z. b. Setti? „De kessel, d'gelte, de chruog, d'fläsche, 's glas, de hafe.“ Lottli: Und was noch? Andere kinder: „d'stande, 's faß, d'kappe, de huet, de sack, d'tasche, d'hand, de mund, de buch, d'stube, de keller, d'tanse, 's gülleloch, de weiher, de se, d'stroße (foll lüt und wage), 's feld, di ganze welt ist foll fo sache aller art.“ Fritz hebt di hand auf, trocken wiederholend: „Di ganze welt ist foll fo sachen aller art: buebe, chind, großi lüt, hüser, bäum, hünd und roß, — unten en bode, site drum ume, en deckel drüber und en stil dra, das wär emal a rechte pfanne!“ Setti: „Und sone mülle drin zum umdrehe, wi an eusrer röstpfanne; da wötti emol mögen umetrille und de Fritzli mit all dem züg durenand mache.“ Fritz: „Und ich möcht dur das fälleli abe luege, wo du gseit hest, dass es am deckel heb, und gseh, wi in der pfanne di chind und buebe durenand böcklet.“ Lottli: Gib acht, gib acht Fritz! Du mueßt selber zerst inne. Ein kleineres mädchen, geheimnißfoll schauerli zu Lottli: „Und wenn der Fritzli nit braf ist, Lottli, dann machst du'm e recht großes für unter di pfanne, bis er schwitzt for angst; mein, der wird bitten und beten!“ — Jetzt brachen di längst kichernden kinder in ein schallendes gelächter aus und das Setti rif: „Ho Fritzli! Mueß di röste? Chum nu, chum! Di eigis schwesterli hät scho's für agmacht.“ „Wart Betheli, du chlini bon!“ lachte der Fritz; „du mueßt au mit schwarz werde, chum nu, chum!“ Er schlang seinen arm um des Kindes hals, stellte sich mit im unter Setti's malenden arm und trillte sich lustig herum. O, lachten di anderen, welche aus den bänken gekommen waren und einen halbkreis gebildet hatten, o der Fritz und 's Betheli in der neue röstpfanne! Und der ganze schwarm tanzte und trollte auf dem freien raum for dem lachenden Lottli herum. Auch di stille Kathi im hintergrund mußte lachen, dass ir di tränen überlifen. Der Fritzli geberdete sich gar so komisch und rif: „S'wird warm, s'wird heiß, i brune, i brune! o wi-n-i schwitze! jetztz bini ganz schwarz! i ferbrünne, i ferbrünne! Settli hör uf, hör uf!“ Und er hob zum bitten und beten di hände auf. „Jetzt“, sagte das Betheli, „'s ist gut, 's ist gut! Der kafi wird recht, schütteden us! schütteden us!“ Und si sprang gewandt auf der einen, Fritz nach der andern seite aus der pfanne.

So kinder, an platz! befal jetzt Lottli und willig kerten alle an ire tische zurück. Jetzt will ich noch kurz di andern hören, was si wissen. Und nun gaben di kinder nach einander mit wenigen worten an, was si seit gestern bemerkenswertes gesehen; fast jedes wußte etwas zu nennen, z. b. 1) Der nachber macht en neue hag. Lottli: Fo latte oder fo dörn? — Fo latte. Lottli: Zeichne so eine uf di tafele. 2) En blühede kistenebaum. Rot oder weiß?

Rot. 3) En gäle schmetterling. 4) E wulche grad winen hundskopf. 5) Fir wiße roß (Lottli: schimmel) forem wage. 6) Min großfater hät e neuu brille. — Lottli: Gsehst du derdur? — Gar nüt. 8) E jungs schäfli. 9) De zeiger am killezit glitzeret fo der abigsonn. 10) Grüeligs (schimm-ligs) brod, 's ist in spalte ganz weiß gsi, und so noch files anderes. Mitunter kamen natürlich auch ganz unbedeutende dinge for.

Lottli, in gleicher weise fon einem kind zum andern fragend: Was händ er ghört und wi hets tönt? Da gabs ein nachamen der töne aller art, dass man sich fast in Noa's arche fersetzt glaubte. 1) E gluckeri mit ire junge: gluck gluck gluck! bi bi bi! 2) Em kreuzwirt sin Sultan hät bellet: wu wu wu! 3) Das betzitglöckli hät bimberet: bim bim bim-m-m! 4) De Jakob, 's Müllers knecht, hät wüest gfluchet — i mags nit nachmache. 5) Eusers bächli hät gmurlet: galogurüneli-galogurüneli! 6) Mi chlis brüderli hät briegget i der nacht: äh äh ähmi! 7) An bettler a de tür hät gheischt: An almose, um gotteswille bitti au, emene presthafte ma! Dann, wo menem öppis ge gha het, seit er: Fergeltis der herrgott, fil tusig mol! 8) Der groß brunne macht: Pluppluplup! 9) Mine muetter ist krank und süfzet, ach Lottli! sagte ein kleines mädchen und schmigte sich an di lererin, hülfle suchend; i ghör si alliwil, aber — Lottli: Nei, nei, Bertheli! Das machetmer nit noch for de hube und kinde; bis du nu getrost, s'wird wider besser mit diner mutter. 10) Wo-n-ich gester z'-abig brot gesse ha, hani uf e par sandkörnli bisse, di drin gsi sind, das hät kirset dur d'oren uf.

Lottli: Was er groche händ mit der nase, gschmeckt mit der zunge oder gspürt am übrige lib, chönnemer der morgge nüme sage; mer wend denn luege am nachmittag. Aber nei! am nachmittag nimmt is alle em Konrad sin fater uf sin lere große heuwage i d'rietwisen use. Do chönet mer dann lustig mache. Also erzälet mer morn witer. Jetz wemmer g'schaue, was eusere bueben und chind mache chönet mit de hände, nit mit der zunge.

Während schwester Kathi sogleich begann, über di kinderarbeiten abzufragen, diselben zu zeigen und zu erklären, wandte sich Lottli zu mir und sagte: Das war unser erster lergang: erzählen, berichten, zeigen, nachamen, was di kinder seit dem letzten male gesehen, gehört oder sonst mit den sinnen wargenommen hatten. Si lernen dadurch beobachten, nachdenken und ire warnemungen allmählig in worte fassen. Di anschauungsmittel sind überall, sind als natürliche immer besser als künstliche, bilder und dergleichen, und obschon wir gar nicht fordern, dass di erzälsachen neu seien, gibt's doch des neuen für di kinder immer genug, und dises wird, wi Si gesehen haben, oft überraschend originel aufgefaßt und gegeben. Wo di kinder nicht fortkommen, helfe ich durch fragen nach, ferbessere di mangelhaften ausdrücke und ferspare manches auf spätere gelegenheit und zunehmende kräfte der kleinen.

SCHWEIZ.

Zur reVISION des bernischen mittelklassenlesebuches. *)

(Eingesandt.)

I. Leitende grundsätze.

Es war einmal ein mann, welcher auf einem öffentlichen platze zwei neue häuser besaß; dazwischen lag ein altes baufälliges, das er niederreißen wollte, um ein neues an dessen stelle zu bauen. Obschon di beiden neuen gebäude in bezug auf baumaterial und innere einrichtung fil zu wünschen übrig lißen, so wollte er das projektirte neue nach dem gleichen plane aufbauen — der simetri halber.

Auf disen boden stellt sich di obligat. frage. Wir zweifeln, dass durch ein solches forgehen der schule gedint sei. Fon dem satze ausgehend, „dass für di kinder nur das beste gut genug ist,“ erwarten wir, dass man bei der ausarbeitung eines neuen mittelklassenlesebuches sich nicht mit einer mittelmäßigen leistung befriedigen werde, sondern ein lermittel zu erzeugen suche, das dem besten pädagogischen wissen und gewissen der gegenwart entspricht — und somit feler, welche dem unterrichtsplan und den beiden andern lesebüchern anhaften, nicht auch auf das neue lesebuch übergehen.

Zur beurteilung des alten und errichtung eines neuen lesebuches müssen andere leitende gesichtspunkte aufgestellt werden. Als solche bezeichnen wir di gegenwärtigen zeitverhältnisse und di natur des Kindes fom 9—12 jare.

Wir leben in einer zeit des kampfes, wo römische anmaßung noch einmal ir haupt erhebt und mittelalterliche finsterniß ire letzten kräfte zusammenrafft, um di zivilization zu fernichten. Wir leben in einer zeit des forschens, wo namentlich auf dem gebite der natur, der biblischen und faterländischen geschichte ganz neue resultate zu tage gefördert werden. Dise ergebnisse wissenschaftlicher forschung sollen nicht als ägyptisches geheimniß im besitze einer privilegierten klasse bleiben, sondern müssen gemeingut des folkes werden. Dis ist aufgabe for allem der folksschule. Naturkenntniß, richtiges ferständniß fon poetischen schriften, selbständiges urteil sind noch fil zu selten in unserm folke, dagegen üben aberglauben und denkfaulheit noch einen großen einfluß aus. Auf dise faktoren rechnet der klerus, aber di schule kann und soll dise geistige leibeigenschaft aufheben helfen, indem si di jugend früh auf allen gebiten ans denken gewönt, damit si unterscheiden lerne, was war ist und was falsch ist und jenes streben nach warheit in inen erwecke, welches Lessing als das höchste gut preist.

Di lösung diser aufgabe wird auf der mittelschulstufe außerordentlich erleichtert durch di geistige entwicklung des Kindes. Psychologi und tägliche erfahrung zeigen, dass in diser lebensperiode zwei geistesrichtungen in auffällender weise herfortreten: ferstand und einbildungskraft. Bis dahin hat di entwicklung der einbildungskraft als hauptaufgabe der mittelschule gegolten und di bildung des denkfer-

*) Dise arbeit mag hir raum finden, da di lesebuchfrage auch außerhalb des kantons Bern oft diskutirt wird. (D. r.)

mögens trat in den hintergrund. Dis ist ein feler, der in der gegenwärtigen zeit als unerantwortlich erscheinen muß. Wenn di ferstandesbildung auf diser stufe fernachlässigt wird, so kann das fersäumte kaum mer nachgeholt werden. „Früh übt sich, was ein meister werden will.“

Eine folge der beforzugung der fantasibildung auf der mittelstufe ist di unrichtige ferteilung des unterrichtsstoffes in der naturkunde und der geografi. Der mittelschule *) werden nur naturgeschichtliche bilder zur behandlung vorgeschriben. Warum keine fisik und antropologi? Warum nicht hir beginnen mit einfürung des Kindes in di naturgesetze. Es gibt kaum einen unterrichtsstoff, woran das herfortretende denken besser entwickelt werden kann als di fisik. Ursache und wirkung, grund und folge können da bei elementarer behandlung auf anschauliche weise zur erkenntniß gebracht werden. Man wird einwenden, di denkfunktionen seien auf diser schulstufe noch zu wenig entwickelt, um zur erkenntniß der naturgesetze zu befähigen. Dann frage ich aber, warum man auf derselben stufe schon kenutniß der zalengesetze und der grammatischen gesetze ferlange? Di auffassung der naturgesetze ist offenbar fil leichter, weil si an konkreten gegenständen nachgewiesen werden können. Nicht nur entspräche diser unterrichtsstoff dem geistigen standpunkt des schülers; di Oberschule wird kaum im stande sein, den ir im unterrichtsplan zugewisenen stoff geistig zu bewältigen. Di bloß einmalige behandlung eines gegenstandes fermag nicht, den schüler damit fertraut und di naturgesetze zu seinem bleibenden eigentum zu machen. Der grundsatz fom fortschreiten in konzentrischen kreisen hat gewiß im naturkundlichen unterricht so gut seine berechtigung, als im religions- und sprachunterricht. Warum sollte er in der geografi nicht angewendet werden? Nach der behandlung der heimatkunde und einfürung des schülers in das ferständniß der landkarte wäre es gewiß metodisch richtiger, sich mit den hauptzügen der Schweizergeografi zu beschäftigen, statt den schüler mit tausend unbedeutenden einzelheiten des kantons Bern zu ermüden.

Als einen weitem mangel des unterrichtsplans bezeichnen wir es, wenn für di mittelstufe bloß gefordert wird, dass im sprachunterricht nur di poetische und prosaische sprachdarstellung zur anschauung gebracht werden sollen und nicht auch di ferschiedenen stilgattungen. Di unterscheidung und wertschätzung der lesestücke nach den stilgattungen ist zu einem richtigen ferständniß derselben unentberlich.

Dass man sich nicht zur unterscheidung fon ballade und romanze fersteigen soll, ist klar, aber doch wenigstens ein anfang in der unterscheidung der stilgattungen sollte gemacht werden. Der schüler soll nicht nur poesi fon prosa, er soll auch di beschreibung fon der erzählung unterscheiden und bei den erzählungen wider mit den eigentümlichkeiten der fabel, der parabel, der sage und der eigentlichen geschichte fertraut werden. Für den unterricht in biblischer und faterländischer geschichte ist es fon großer bedeutung, dass der schüler bei zeiten den unterschid fon

*) Unter mittelschule wird hir das 4., 5. und 6. schuljar der primarschule ferstanden. (D. r.)

sage und geschichte und den wirklichen wert der sage kennen lerne.

Einem menschen des 16. oder 17. jahrhunderts, wo hexenprozesse und geisterbeschwörungen an der tagesordnung waren, konnte man es schon zumuten, di sagen, welche in der bibel und der faterländischen geschichte ferzeichnet sind, buchstäblich zu glauben; aber fon einem kinde des 19. jahrhunderts kann man solches nicht mer ferlangen. Sonst ladete di folksschule di schuld auf sich, in der mittelmäßig begabten menge den aberglauben zu ferewigen und in dem intelligentern teil der befolkung den unglaben zu profoziren.

Es handelt sich nur darum, zu fragen, welchen weg man einschlagen könne. Auch hir handle man nach dem grundsatz fom bekannten zum unbekanntem! Zum ausgangspunkt eignen sich am besten heimische folkssagen, deren schauplatz dem kinde bekannt ist und di dem gutmütigen glauben möglichst fil zumuten, wi z. b. di sage fon Beatus, wi er auf seinem mantel über den Thunersee fährt. Ähnlich wi im anschauungsunterricht der I. schulstufe das urteil des schülers an konkreten gegenständen gebildet wird und er unterscheiden lernt, was lang, kurz, schwer, leicht u. s. f. ist, so soll er auf der mittelstufe an lesestücken, beziehungsweise an sagen, unterscheiden, was möglich oder unmöglich, was richtig und was unrichtig ist. Dabei findet der lehrer gelegenheit, auf di anschauungsweise und kulturzustände früherer jahrhunderte, einzugehen und am schlusse erscheint der geistige gehalt der sage klar for dem geiste des schülers; er erkennt, dass dise geistige warheit den wert der sage ausmacht, lernt di folkspoesi schätzen und in das wesen derselben eindringen. Wenn eine anzahl heimischer sagen in der weise behandelt sind, wi kurz angedeutet worden, so darf man getrost bei'r faterländischen und biblischen geschichte in gleicher weise forgehen. Das zutrauen, das man im dadurch entgegenbringt, erweckt auch in im zutrauen, liebe und freude.

Aber, höre ich erwidern, auf dise weise werdet ir dürre ferstandesmenschen erzihen und alles gemütliche und poetische wird aus der welt ferswinden. Wenn dis di alternatife wäre, so müste man sich allerdings zweimal besinnen, befor man disen weg einschläge. Aber dise alternatife besteht nicht, denn ferstandesschärfe und poesi schließen einander bekanntlich nicht aus; sind ja unsere größten dichter zugleich auch große denker: Göthe und Schiller. Beide betrachteten z. b. di Tellensage als fabel, d. h. als ungeschichtlich und doch wurden beide durch si begeistert. Wi ser gerade Göthe di kritik schätzte, spricht er in den fersen aus:

„Willst du di frommen warheitswege gehen,
 „Dich selbst und andere trügst du ni;
 „Di frömmeler lassen anderes auch bestehen
 „Derwegen hass' ich si.“

Aus den bisherigen auseinandersetzungen ergibt sich auf's neue, dass der sprachunterricht das fundament und di bedingung alles geistbildenden unterrichts ist, welche bedeutung somit auch dem lesebuch zukömmt, zu dessen nähern betrachtung wir nun übergehen wollen.

II. Stoff des lesebuches.

Auf der unterstufe bilden di konkreten gegenstände den zentralpunkt des unterrichts, auf der mittelstufe das lesebuch. Dise einzige tatsache sollte genügen, um di bedeutung eines guten lesebuches zu erkennen. Dessen ungeachtet hört man bis in di jüngste zeit behaupten, es komme auf das lesebuch nicht fil an, ein guter lehrer werde auch mit dem geringsten lesebuch etwas tüchtiges zu stande bringen. Könnte man nicht mit gleichem recht sagen, es komme nicht fil darauf an, ob ein guter soldat mit einem feuersteingewer oder mit einem fetterli bewaffnet sei?

Es ligt ja auf der hand, dass auch ein guter lehrer fil mer leisten wird, wenn im ein zweckmäßiges lermittel zur Verfügung steht. Hören wir, was Kehr, seminardirektor in Gotha, darüber sagt:

„Zu einem guten sprachunterrichte gehört nicht nur „ein guter lehrer, sondern auch ein gutes lesebuch. Darauf „muß for allem ein hauptgewicht gelegt werden, dass das „lesebuch jene musterstücke lifere, an denen di sprache „und ir leben erforscht werden soll. Mögen di feinde des „analitischen sprachunterrichts sagen, was si wollen, das „eine steht unumstößlich fest, dass one ein gutes lesebuch „ein guter sprachunterricht unmöglich ist. Das lesebuch „muß nicht allein *musterstücke* enthalten, sondern es muß „selbst ein musterstück sein. Das lesebuch ist das pädagogische glaubensbekenntniß einer schule, der termometer, „an dem man di lebenswärme der schule mißt und ein „mittel, si zu erzeugen. Das lesebuch muß darum di fähigkeit in sich haben, ein lebensbuch zu werden und der „familie früchte zu bringen.“

„Dis wird geschehen, wenn es den folgenden fir „zwecken dint: a) dem *idealen* zwecke, denn es soll den „innern menschen bilden; b) dem *literargeschichtlichen*, es „soll dem folke und den kindern des folkes di edelsten „blüten der faterländischen (folkstümlichen) klassiker biten; „c) dem *formalen* zwecke — es soll der mittelpunkt des „sprachunterrichtes, der spröch-, schreib-, aufsatz- und „denküben sein; d) dem *realen* zwecke, es soll gemeinnützige kenntnisse ferbreiten helfen.“

Wer wollte ferkennen, dass schon das gegenwärtige mittelklassenbuch dise fir zwecke sich gesetzt hat? Allein di ausführung ist herzlich schlecht gelungen.

Fassen wir den idealen zweck in's auge, so ist klar, dass di religion und zwar di chrietliche religion das idealste ist. Di ferfasser unseres lesebuches glaubten nun, disen zweck zu erreichen, wenn si das ganze buch, namentlich di naturkunde, mit religiösen einleitungen, nutzanwendungen und frommen sprüchen durchtränkten. Ein solches ferfahren bewirkt gerade das gegenteil: widerwillen gegen religiöse dinge. Ein ser geachteter ortodoxer geistlicher, herr Wartmann in Murten, sagte einmal in einer schulrede, es sei mit der religion wi mit der wagenschmire; tue man zu fil daran, so tropfe si hinunter und tue man zu wenig, so knarren di räder. Es muß also hir, wi in allen dingen, maß gehalten werden.

Ich bin auch dafür, dass religiöser stoff in's mittelklassenlesebuch aufgenommen werde. Aber man neme in

da, wo er am gedigensten forligt: in der hl. schrift. Der stoff, den wir da finden, ist wegen seinem gehalt und seiner anschaulichen darstellung fon so unschätzbarem wert, dass sich für di mittelstufe nichts besser eignet, als dise erzählungen. Bei der gelegenheit könnte di schule sich zugleich fon der masse ganz unzweckmäßiger lermittel befreien, welche di lermittelkommission in ferbindung mit der kirchenkommission ausgearbeitet und der schule auf den hals gesalzen hat. Eine refision der religiösen lermittel wäre gewiß ebenso notwendig, als dijenige des mittelklassenlesebuches. Es geht in's aschgraue, was di lermittelkommission in der kinderbibel uns für unpädagogisches zeug zur ferarbeitung forgelegt hat. Di geschichte fon Josef in Potifars hause, fon David und Batscha u. s. w. passen gewiß schlecht für di schuljugend. Und warum sollte heutzutage di geschichte der könige Israels und Judas in einem unserer lermittel figuriren? Das meiste dafon ist für di sittlich religiöse bildung one wert und sollte darum als unnützer ballast sobald wi möglich über bord geworfen werden. Dazu kommt noch, dass das mittelalterliche deutsch der kinderbibel auch dem sprachunterricht eintrag tut. Warum sollte di sprache des XVI. jarhunderts, di gänzlich aus dem gegenwärtigen ferker ferchwunden ist, in den religionslermitteln wi eine ruine in di lebensfrische folksschule hereinragen?

Es sollten in das neue lesebuch nur diejenigen biblischen erzählungen aufnahme finden, di sich durch sittlich-religiösen gehalt auszeichnen, und gleichzeitig könnte man inen ein etwas mer modernes gewand geben.

Dabei liße sich auch noch eine ganz bedeutende fer-einfachung unserer lermittel durchführen, was bei der masse derselben gewiß im interesse der schule ser zu wünschen wäre.

Ferzeichniss der sämtlichen lermittel für di bernischen primarschulen:

I. Unterschule.			III. Oberschule.		
	seiten	fr. cts.		seiten	fr. cts.
Lesebüchl., I. t.	32	— 15	Lesebuch	464	1 20
" II. t.	160	— 35	Gesangbuch	140	— 55
Gesangbuch	28	— 15	3 rechnungsh.	156	— 45
	220	— 65	Geografi	128	— 85
II. Mittelschule.			Geschichte	118	— 50
	seiten	fr. cts.	Naturgeschichte	103	1 20
Kinderbibel	375	— 95		1109	4. 75
Spruchbuch	46	— 25		seiten	fr. cts.
Kirchengesgb.	572	1 —	I. stufe	220	— 65
Gellertbuch	114	— 50	II. stufe	1713	4 75
Lesebuch	367	— 90	III. stufe	1109	4 75
3 rechnungsh.	72	— 35		summa	3042 10 15
Gesangbuch	80	— 40			
Geografi, Jakob	87	— 40			
	1713	4 75			

Welche masse lermittel hat di mittelschule anzuschaffen nur für den religionsunterricht: 4 bücher mit 1100 seiten zum preise fon 2 fr. 70 rp. Anstatt ein spruchbuch und religiöses liderbuch neben der kinderbibel zu haben, könnte man di zum memoriren bestimmten sprüche und liderferse gerade unter di bezüglischen erzählungen drucken. Das

ganze liße sich, wenn man es mit dem mittelklassenlesebuch ferbände, auf 90 seiten reduziren, was nur mer 30 rp. kostete. Dise ersparniß würde nur für di fäter und mütter des kantons Bern jählich 27,000 fr. ausmachen oder ¼ million in 10 jaren! Di masse der gegenwärtig anzuschaffenden lermittel trägt bei ärmern leuten gewiß fil zum widerwillen gegen di schule bei. Wenn wir mit bedeutender geldersparniß gedigene religiöse lermittel anschaffen können, so ist es unferantwortlich, noch länger in disem sumpfe stecken zu bleiben. Wenn di kirche den bedürfnissen der schule nicht rechnung tragen will, so gehe di schule selbständig for. Di zeit rückt heran, wo di schule endlich fon dem kirchlichen schlepptau befreit wird. Das neue kirchengesetz ligt for und dürfte eher in kraft getreten sein als ein neues mittelklassenlesebuch geschaffen.

Mit der aufnahme biblischer geschichten wäre jedoch di ideale aufgabe des lesebuches noch nicht follständig erfüllt. In den biblischen geschichten tritt das ferhältniß des menschen zu Gott in den fordergrund, das ferhältniß zwischen eltern und kind wird noch häufig beleuchtet, fil weniger das zwischen geschwistern, aber fast unberürt ist das ferhältniß des bürgers zur gemeinde und zum republikanischen state. Will man dise gebite im unterricht der biblischen geschichte nicht an den haren herbeizihen, so siht man sich genötigt, den idealen teil des lesebuchs zu ferfollständigen mit erzählungen, in welchen di pflichten gegen seine mitbürger anschaulich dargestellt sind. Im zeitalter des referendums ist mer als je forher notwendig, dass das gewissen des jungen bürgers frühzeitig geweckt werde, damit er sich aus der strafbaren gleichgültigkeit in öffentlichen angelegenheiten auffraffe. Zweimal innert jaresfrist hat sich das berner folk for der ganzen Schweiz an den pranger gestellt. Bei der refisionsabstimmung haben wenigstens 10,000 mann und im letzten referendum 55,000 mann di bürgerpflichten fergessen. Fergessen? Nein, ein großer teil unseres folkes weiß gar nicht, dass di ausübung seiner politischen rechte eine pflicht sei; si haben di könige Judas und Israels, di großen und kleinen profeten, di reisestazionen der kinder Israels in der wüste auswendig gelernt, statt dass man si mit den pflichten gegenüber irem faterlande bekannt gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

LITERARISCHES.

Mitteilungen der jugendschriftenkommission.

Der kleine vater und das enkelkind. Eine erzählung fon Thekla Gumpert. Für knaben und mädchen im alter fon 8 bis 12 jaren. 3. aufl., mit 6 bildern. Glogau. C. Flemming.

Ein reicher kaufmann, durch einen schiffbruch zum bettler geworden, entschlißt sich, in Amerika sein glück zu suchen und läßt seine arme, kinderreiche familie in Europa zurück. Fergebens harrt dise manche jare der heimkunft des faters, der jenseits des ozeans noch schwere

prüfungen zu bestehen hat. Eines tages finden di knaben im walde ein hülfloses kind einer unglücklichen mutter, deren fater ebenfalls in Amerika den ferlornen wolstand wider zu erwerben hofft. Di ferwaiste familie nimmt das gefundene kind (Paul) trotz großer narungssorgen an Kindesstatt an. Der älteste knabe (Christian) fertritt dem kleinen pflegling in rürender liebe und treue di faterstelle (der kleine fater). Durch wunderbare fügung fermittelt eine familie Berg in Hamburg di widerker des faters. Di hart bedrängte und schwer heimgesuchte brafe familie gelangt wider zu wolstand und glück. — Dis ist der erste teil der erzälung.

Der kleine Paul entwickelt sich körperlich und geistig zur freude seiner pflegeeltern. In der nahen fischerhütte trifft er einen greis, der sich mit korbmachen kümmerlich närt. Zu disem fült er sich mächtig hingezogen. Täglich besucht er den würdigen kinderfreundlichen alten und lauscht auf seine erzälungen. Der greise korbmacher wird nun gefährlich krank und der heldenmütige, liberfüllte Paul wird sein pfleger und retter. Ferschiedene umstände geben erfreulichen aufschluß über den rätselhaften alten. Es ist John, der großfater Pauls. Großfater und enkelkind ferleben dann in fortdauernder gegenseitiger liebe noch glückliche tage.

Dis ist in kürze der einfache ferlauf der geschichte. Di fasserin bezweckt durch dise erzälung, di warheit der beiden sprüche: „Arm ist nicht der, der wenig hat, sondern der, der fil begert“ und „Gott begegnet manchem, der in grüssen könnte“, dem Kindesgemüte nahe zu legen. Der erste teil hat uns nicht besonders befridigt und war eher geeignet, unsere gute meinung fom schriftstellertalente der Th. G. herabzustimmen. Di anhäufung und das hereinziehen fon ferschiedenen nebensächlichen tinfabeln, kinderplaudereien und familiengeschichten erschwert di übersicht und di auffassung der leitenden idéen. Immer wider wird der natürliche gang der erzälung gestört, der faden der geschichte unterbrochen; immer springt di erzälerin fon einem gegenstand zum andern, um nur wider eine moral anknüpfen zu können. Einen ungleich günstigeren eindruck macht der zweite teil. Da zeigt di fasserin, dass si fließend und lebendig zu erzählen weiß. Der herzensgute, jugendliche krankwärter ist ein überaus libliches bild, das auf das Kindesgemüt woltuend wirken wird. Um dises zweiten gelungenen teiles willen empfehlen wir das büchlein bestens. J. J. Sch.

Erlebnisse eines st. gallischen freiwilligen der Loire-armée im winter 1870. Neujarsblatt für di jugend. Herausgegeben fom historischen ferein in St. Gallen. Jargang 1872. Mit einem kärtchen. St. Gallen, Huber und Comp. (F. Fehr.)

Dise episode aus dem letzten krige, einfach und sachgetreu dargestellt, wird wol auch fon *knaben* reiferen alters mit interesse gelesen. Umfaßt di darstellung auch nur einen kleinen teil des krigsschauplatzes, so gibt si inen doch einen begriff fon der damaligen krigsführung, fom lagerleben, fon den strapazen der soldaten. Föll begeisterung für freiheit und republik entschloß sich der fassers diser blätter, an jenem kampf teil zu nemen. Doch sollte er schon in Lyon, wo er sich in ein korps freiwilliger aufnehmen ließ, eine täuschung seiner hoffnung erfahren. Er erwartete einen dem französischen folkscharakter entsprechenden entusiasmus, fand aber föllige gleichgültigkeit und teilnamlosigkeit. Fon Lyon gings nach Bourges. Zur bessern orientirung ist dem heft ein kärtchen beigegeben. Vierzon, Salbris, la Motte, Tours, Orleans, Cheviley, Artenay und Etampes bezeichnen di fernere marschroute seines trupps. Am 11. Oktober 1870 war er zugegen, als di einname fon Orleans durch di Preußen erfolgte; später nam er auch teil an der schlacht bei Coulmiers. Bald genug erkannte er di schattenseiten seines freiwilliger-korps gegenüber einer regulären

armée. Ausrüstung und ferpflegung der freiwilligen waren mangelhaft und ging der tanz los, so schossen si one kommando und one plan oft gegen di eigenen leute. Dazu herrschten in seinem lager parteilichkeit und willkür in hohem maße. Während sich di einen durch geld freiheiten und privilegien erkaufen, wurden andere wegen kleinen fergehen standrechtlich ferurteilt und füsilt. Mit dem anschluss afrikanischer soldaten namen treulosigkeit, diberei und chicanen aller art überhand. Als später kälte und schnewetter eintrat, als es an wäsche, an kleidern, ja an stroh zum nachtlager felte, wuchs das elend und di mutlosigkeit. Di disenteri forderte bald mer offer als di kugeln der feinde. Trotz erlittener niderlagen, trotz fortwärender retirade seines korps wurden immer wider sigesberichte der Franzosen gebracht. Das war ja recht bezeichnend für den charakter. — Alsdann gerit der erzäler in di gefangenschaft der deutschen. Als im März 1870 der friden geschlossen wurde, folgte di befreierung und nun kerte er nach seiner heimatlichen Schweiz zurück. „Di ganze sibenmonatliche expedition“, bemerkt der fassers am schluss, „hat mir manche derbe lere gegeben, di der junge leser aus meiner erzälung schöpfen kann, one si so sauer ferdinen zu müssen.“

Bei disem anlasse erinnern wir an di früher erschinenen st. gallischen neujarsblätter. Si enthalten unter anderm: „Aus der urzeit des Schweizerlandes.“ „Di Schweiz unter den Römern.“ „Das kloster St. Gallen.“ „Di grafen fon Toggenburg.“ „Das alte St. Gallen.“ „Di entsehung des kantons St. Gallen.“ „Laurenz Kuster, der helfezische kultusminister.“ J. J. Sch.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Di *menschlichkeit* als di ferwirklichung der dem geiste *notwendigen freiheit* ist das wesen der erzihung überhaupt.

Rosenkranz.

Wer das gute und das böse dises lebens am besten zu ertragen weiß, der ist nach meiner ansicht am besten erzogen.

Rousseau.

Kommt di zeit der fersuchung, so gebt di großen *idéen*. Nur das große schützt gegen das kleine, nur der begriff oder di *idée* gegen den impuls. Di fisische natur ist weder ferächtlich, noch zerstörbar; aber ir seid beides, wenn ir di fisische nicht mit eurer geistigen ins gleichgewicht zu setzen fermöget. — Was gibt's denn gegen das fleisch? Was es überall gibt gegen das mächtigste, gegen das fon feuer und schwert ferletzte, fon hunger und durst gequälte: di *idée*. Folglich wenn irgendwo di *idée*, der *geist* das fleisch überwindet, wi fil mer bei den unentwickelten ferhältnissen der erzihung?

J. Paul.

Als hauptantriebe zum rechten und guten sind weder di furcht, noch di strafe, sondern das wolwollen und di libe anzuwenden.

Pestalozzi.

Di lüge ist der fressende lippenkrebs des innern menschen, und di beste strafe für di lüge ist das ferbot zu sprechen.

J. Paul.

Einzelne regeln one den geist der erzihung sind ein wörtbuch one sprachlere.

J. Paul.

Der mensch ist das, was di erzihung aus im macht.

Gregoire.

Offene korrespondenz.

An Franz Obert, pfarrer in Hetzeldorf: Ir geschätztes blatt kommt mir immer doppelt zu. — M. in G.: Wird benutzt werden. — Sendung aus Augsburg erhalten. — Sch. in F.: Erhalten, den korr. nicht erraten. Ein bericht über di schulausstellung Sachsens ist erwünscht. — H. S. in R.: Für di ganze, zudem etwas ferspätete festbeschreibung felt uns der raum.

Anzeigen.

Sach's encyclopädisches wörterbuch

der französischen und deutschen sprache.

HAND- UND SCHUL-AUSGABE.

Teil I, französisch-deutsch. 92 bogen oder 736 seiten.

Preis fr. 6. Preiserhöhung vorbehalten.

Dieses aus der großen ausgabe hergestellte hand- und schul-wörterbuch empfielt sich insbesondere für höhere schulen und lernanstalten, in denen in den ersten klassen lektüre franz. schriftsteller getrieben wird. Ganz nach dem plane des großen wörterbuches bearbeitet, berücksichtigt dasselbe zwar zunächst die bedürfnisse der schule, nimmt indessen auch auf das praktische leben ausreichend bedacht, da das dem schüler liebgeordnete Schulwörterbuch von ihm in der regel auch später ausschließlich benutzt wird. Da auf herstellung äußerster korrektheit besonderer wert gelegt worden ist, so dürfte sich dieses lexikon sowol dadurch, wie durch seine übersichtliche anordnung, praktische brauchbarkeit und billigen preis für allen andern auszeichnen und bald allgemein beliebt machen. — Der zweite teil (deutsch-französisch) erscheint nach vollendung der großen ausgabe.

G. Langenscheidt's verlagsbuchhandlung, Berlin, Möckernst. 133.

Ausschreibung einer sekundarlererstelle.

An der sekundarschule Außersyl-Wiedikon soll vom herbst dieses jares an eine dritte lehrerstelle errichtet werden. Bewerber um dieselbe wollen ihre schriftlichen anmeldungen an den präsidenten der pflege, herrn dr. Hauser in Außersyl, richten, der auch zu weiterer auskunft bereit ist.

Anmeldungszeit bis ende Juli.

Minimum der besoldung 3000 fr.

Di sekundarschulpflege.

Kurs zur heranbildung von arbeitslehrerinnen in Rorschach.

In Verbindung mit dem töchter-erziehungs-institut zur „Biene“ in Rorschach wird unter leitung des unterzeichneten neuerdings ein kurs zur heranbildung von arbeitslehrerinnen abgehalten. *Beginn desselben am 15. Oktober d. j., dauer 4 monate.* Anmeldungen von teilnehmerinnen wolle man spätestens bis zum 1. September dem unterzeichneten einreichen, von dem auch programme und allfällig gewünschte weitere auskunft erhältlich ist.

(M-2356-Z)

Largiader, seminardirektor.

Erziehungs- und lernanstalt Thüring-Mérian, Neuenburg (11. jargang.).

Gründliche vorbereitung in der französischen sprache; nachher besuch der höhern lernanstalten der stadt. In der anstalt täglicher unterricht in den modernen sprachen und handelsfächern, erteilt von patentierten lehrern.

Referenzen: Di herren E. Borel, bundesrat, Bern; A. Keller, landammann, Aarau; W. Vigier, landammann, Solothurn und seminardirektoren in Wettingen, Münchenbuchsee und Rorschach.

Bedeutende preisermässigung.

Ziegler's dritte karte der Schweiz,

mit vollständigem ortsfverzeichnis, statt fr. 12 nur fr. 7.

Ziegler's hypsometrische karte der Schweiz,

mit vollständigem ortsfverzeichnis, statt fr. 20 nur 12.

Beide karten sind noch wie neu.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Ausschreibung einer primarlererstelle.

Die lehrstelle an der schule Raat, schulkreis Stadel, bezirk Dielsdorf (Zürich), ist in folge todesfalles neu zu besetzen. Bewerber um dieselbe wollen ihre schriftlichen anmeldungen an den präsidenten der pflege, herrn pfarrer Kirchhofer in Stadel, richten. Anmelungszeit 14 tage. Zal der alltags-schüler 32. Gesetzliche besoldung. Freundliches lokal (lehrzimmer und wohnung). Garten und pflanzenland beim hause.

Stadel, den 15. Juli 1873.

Di gemeindsschulpflege.

Ein junger lehrer,

der seit 6 jahren an einer primarschule gewirkt hat und über seine ganze bisherige praxis die besten zeugnisse weisen kann, wünscht sich eine stelle an einer öffentlichen schule oder bei einem institut der ostschweiz. Eintritt nach ca. einem monat. Gefällige offeren mit chiffre E. B. 1044 nimmt entgegen di expedition der „Schweiz. Lehrerzeitung.“

Philipp Reclams universal-bibliothek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wofon bis jetzt 450 bändchen. à 30 rp. erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

P. S. In nr. 51 d. bl. vom forigen jar ist ein detaillierter prospekt beigefügt und belibe man bei bestellungen nur die nummer der bändchen zu bezeichnen.

Steinfreie kreide

in kistchen (à 135 stück) für fr. 2. 25 cts. bei gebr. M. & J. Kappeler in Baden.

Wettsteins schulatlas à fr. 1. 35 und Ziegler, schweizerkarte à 80 cts. empfehlen wir den herren lehrern zur einföhrung bestens.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Hizu eine beilage

von Theobald Grieben in Berlin.

Di aufgeföhrten werke können durch J. Huber's buchhandlung in Frauenfeld bezogen werden.

An Deutschlands Schulmänner!

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung erlaubt sich hiermit, Ihren Blick auf einen Zweig der Literatur zu lenken, den sie mit Opferwilligkeit gefördert hat und dessen Würdigung sie nicht nur im großen Publikum, sondern besonders in Ihrem Kreise zu finden hofft. Derselbe begreift

die naturgemäße Heil- und Lebensweise,

letztere auch unter dem, mit Unrecht geschmähten Namen des „Vegetarianismus“ bekannt. Die naturgemäße Heilweise findet ihre Bedeutung in der Austreibung des medizinischen Aberglaubens und in der Verbannung aller Medicamente als Heilmittel; sie ist vorzugsweise bestrebt, jedem Hindernisse entgegen zu arbeiten, das die dem Körper eigene und fortgesetzt, also auch in Krankheitsfällen thätige Naturheilkraft in ihrer Wirksamkeit behindert. Indem sie dieselbe in der vorsichtigsten Weise, durch Anwendung des Wassers in verschiedenster Form, mit Hilfe einer besonderen Diät und sorgfältiger Beobachtung aller Lebensbedingungen unterflügt, führt die Naturheilkunde solchergestalt die Genesung in Krankheitsfällen herbei, wogegen die Behandlung des Körpers mit Medicamenten denselben hilfloser macht und die Wiedererlangung der Gesundheit mindestens verzögert. Dabei ist die Naturheilkunde auf Selbsthilfe gegründet und deshalb deren Ausübung durch die einfachsten, jederzeit und an jedem Ort zu beschaffenden Mittel zu bewerkstelligen.

Einen höheren Werth als die naturgemäße Heilweise darf die naturgemäße Lebensweise insofern beanspruchen, als sie die Möglichkeit gewährt, jeder Krankheit sicher vorzubeugen. Die Grundzüge derselben bestehen in der Einfachheit und Mäßigkeit. Während die falsche Ernährungsweise des Körpers und die dadurch geförderte Genußsucht die Untergrabung der Gesundheit, die Zerrüttung der Gesellschaft und die Entartung aller Zustände im Gefolge hat, bietet der Vegetarianismus, dessen Werth durch langjährige Erfahrung erprobt ist, die treffliche Handhabe, das leibliche Wohl zu bewahren und Zufriedenheit und Glück in der Gesellschaft zu verbreiten.

Wende ich mich nun an Deutschlands Schulmänner, für mein wahrhaft culturberechtigtes Unternehmen weitere Förderer zu finden, so habe ich dabei die Schule als Grundlage des Lebens besonders im Auge. Wenn bisher vorwiegend der geistigen Erziehung Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet wurde, so läßt die fortschreitende Naturwissenschaft, der gesunde innige Zusammenhang zwischen Geist und Körper, die strenge Obhut des letzteren zu einer dringenden Forderung werden. Der Schatz gewissenhaft geprüfter Lebens- und Gesundheitsregeln, der sich Ihnen durch die naturgemäße Heil- und Lebensweise erschließt, überweist Ihnen das schätzbare Material, das empfängliche, bildsame Gemüth des Kindes für die Beobachtung und Befolgung sicherer Lebensbedingungen zu erziehen und eine Saat auszustreuen, die reiche Früchte verheißt. Und wie die Einfachheit und Mäßigkeit die feste Stütze des körperlichen Wohlbefindens ist, so ist sie zum Andern auch das Fundament aller Moral, denn nur dann vermag die Glückseligkeit in ungetrübter Reinheit zu erstehen, nur da können Sittlichkeit und wahre Frömmigkeit herrschen, wo eine weise Beschränkung der Lebensgenüsse und eine strenge Befolgung der Gesundheitsregeln die Harmonie des menschlichen Organismus erhält.

Die umstehend verzeichneten Schriften über Naturheilkunde und Vegetarianismus, zu deren Kenntnißnahme ich Sie hiermit höflichst einlade, können durch jede Buchhandlung Deutschlands und des Auslandes, so wie auch von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung bezogen werden. Besonderen Wünschen, auch für Beiträge zur Schulbibliothek, soll bereitwilligst entsprochen werden.

Hochachtungsvoll

Theobald Grieben,
Verlagsbuchhandlung.
Berlin, Königgräcker Straße 49.

Verlag für naturgemäße Heil- und Lebensweise.

- Herzliche Mahn- und Wehrufe** für das kranke Volk. 1 1/2 Sgr.
Dampfbad und Römerbad in zweckmäßiger Verbindung. 5 Sgr.
Faller, S., Dr., Medizin oder Wasser bei Wunden, Brandwunden und Verletzungen? 2. Auflage. 15 Sgr.
Frolich, A., Die natürliche Erhaltung und Herstellung der Gesundheit. 2. Auflage. Mit Abbildungen. 1 Thlr. 10 Sgr.
Gerte, K. C., Die Naturheillehre des Johann Schroth:
 I. Kinder-Krankheiten, 6. Auflage, 20 Sgr.
 II. Frauen-Krankheiten, 6. Auflage, 25 Sgr.
 III. Geschlechts-Krankheiten, 7. Auflage, 20 Sgr.
 IV. Wundärztliche Krankheiten, 4. Auflage, 25 Sgr.
 V. Noth- und Hülfbüchlein der Verwundeten. 3. Auflage. 5 Sgr.
Gesundheit, Wohlstand und Glück. Eine Familien-Bibliothek, herausgegeben von E. Weilschäfer. In Bänden à 1 Thlr. Einzelne Nummern, wo nicht anders angegeben, à 7/8 Sgr.

I. Band.

1. Prof. Dr. Crall, K. C., Die wahre vernunftgemäße Heilkunde.
2. Dr. Horst, W., Ueber täglich Brot u. 2. Auflage.
3. Zunderland, C., Das Buch der Gesundheit für das Volk. 2. Auflage.
4. Dr. Fes, Die Ernährung des Menschen. 2. Auflage. Adolphson, A., Gesundheit, Glück und hohes Alter. 2. Auflage.
5. Weilschäfer, E., Weibliche Kräfte für Frauen und Kinder. Prof. Dr. Crall, K. C., Gesundheit und Krankheiten der Frauen.
6. Die Gefahren der Impfung und die Staatsmedizin. 2. Auflage.

II. Band.

7. Graham, S., Vorlesung für junge Männer über Keuschheit. 2. Auflage.
8. d. Heinen, K., Rechte und Stellung der Frauen. 2. Auflage. 15 Sgr.
10. Dr. Collins, W. J., Rist du geimpft worden? u.
11. Schlotfeld, J., Der Mensch kein Raubthier. 2. Auflage. Sammage, K. C., Das blutlose Zeitalter. Was ist Vegetarianismus? 2. Auflage.
12. Dr. Alcott, W. A., Thee und Kaffee. 2. Auflage.

III. Band.

13. Prof. Dr. Crall, K. C., Die Kehl- und Lungenkrankheiten.
14. Fleming, G., Die Rippektion (Zergliederung lebendiger Thierkörper).
15. Morant, G., Winke für Chemänner: männliche Geburtshilfe. 2. Auflage.
16. Dr. Gochl, A., Hygienische Lebensweise. Dr. Horst, W., Schutz gegen Cholera. 2. Auflage.
17. Dr. Brew, R. C., Die Wasserart bei Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. 15 Sgr.

IV. Band.

19. Dr. W. Horst und Prof. Dr. Crall, K. C., Die diätetische Frage. 2. Auflage.
20. 21. Weilschäfer, E., Systematisches Aleriel: diätetische Reform. 2. Auflage. 15 Sgr.
22. Prof. Dr. Crall, K. C., Die Arzneimittel und ihre Folgen. Longood, F., Stimmungen der Weisen über Gesundheit u.
23. 24. Weilschäfer, E., Vegetarianisches Kochbuch. 10 Sgr.

V. Band.

25. Smith, J., Früchte und Mehlstoffe die eigentliche Nahrung des Menschen. 1 Thlr.

VI. Band.

26. Dr. Wilson, Der kranke Mensch; ärztlicher Familien-Rathgeber. 12 Sgr.
27. Prof. Dr. Crall, K. C., Alkohol als Medizin.
28. Dr. Abl, F., Milch, Butter, Käse, Hülsenfrüchte; Desinfection. 2. Auflage.
29. Dr. Fowler, O. S., Liebesjünden. 10 Sgr.

— Die Sammlung wird fortgesetzt. —

- Hahn, Th., Praktisches Handbuch der naturgemäßen Heilweise.** 3. Auflage. 1 Thlr. 20 Sgr.; auch in 10 Lieferungen à 5 Sgr.
Hahn, Th., Herr Prof. Dr. med. C. Vogt in der Gartenlaube. 5 Sgr.
Hahn, Th., Grundzüge der naturgemäßen Heil- und Lebensweise. 2. Auflage. 20 Sgr.
Hahn, Th., Die Ritter vom Fleische. Offene Briefe über die Ernährungsfrage an Prof. Dr. med. Birchow, Voit, Liebig, Vogt, Moleischott, Richter, Steinbacher, Ule u. 12 Sgr.

Hahn, Th., Ueber die Menschenpocken (Blattern), Impfung und Impfwang. 6 Sgr.

Hahn, Th., Die Naturheillehre des Hippokrates (Physiatrik), vollständig dargestellt nach dem Standpunkte heutiger Wissenschaft. 12 Sgr.

Hennemann, H., Dr., Die Menschenpocken oder Blattern, ihre Geschichte, ihr Wesen, ihre Verhütung, Vernichtung und sichere Heilung. 4 Sgr.

Jones, Marie, Die weibliche Kleidung und ihre Reform. 2. Auflage. Mit 14 Abbildungen. 10 Sgr.

Kapfe, M., Dr., Die diätetische Heilmethode ohne Arznei und ohne Wasserkur. Zur Selbstanwendung ausführlich beschrieben:

- I. Chronische Krankheiten. 35. Auflage. 20 Sgr.
- II. Acute Krankheiten. 24. Auflage. 15 Sgr.

Kypke, M., Dr., Le Traitement diététique:
 I. Maladies chroniques. Nouv. édition. 20 Sgr.
 II. Maladies aiguës. Nouv. édition. 15 Sgr.

Kapfe, M., Dr., Die moderne Combination der Kurmethoden von Schroth und Priehnitz kritisch beleuchtet. 7 1/2 Sgr.

Lundahl, N., Tabak ist Gift! Mit einer Abhandlung über Vegetarianismus. 3. Auflage. 10 Sgr.

May, L., Meine Studien- und Vergnügungsreise vom 3. Juli bis 12. August 1871. 5 Sgr.

Nagel, N., Dr., Das Fleisch-Essen vor dem Richterstuhle des Instinkts, der Vernunft, des Gewissens, der Religions-Geschichte und der Naturwissenschaft. 3. Auflage. 7 1/2 Sgr.

Nagel, N., Dr., Vier Fragen an die Impf-Arzte. 5 Sgr.

Naturarzt, Der. Zeitschrift für naturgemäße Behandlung des menschlichen Körpers in gefunden und kranken Tagen. Red. Dr. G. Wolbold. Erscheint seit 1862. Jährlich jezt 12 Nummern 1 Thlr. 15 Sgr. [Die Jahrgänge 1863—1865 und Physiatisches Unterhaltungsblatt zu 1865, jeder à 40 Nrn. von Dr. W. Meiner, zusammen statt 7 Thlr. 10 Sgr. nur 5 Thlr.; 1867—1869, jeder à 24 Nrn. von Th. Hahn, à 2 Thlr.; 1870 à 12 Nrn. von Th. Hahn, 1 Thlr.; 1871—1873, jeder à 12 Nrn. von Dr. G. Wolbold, à 1 Thlr. 15 Sgr. Die Jahrgänge 1862 und 1866 fehlen].

Radikal-Arzt, Der. Natur- und vernunftgemäße Heilung sämtlicher Krankheiten. Inhalt: Kinder-, Frauen-, Männer- und wundärztliche Krankheiten, nebst Heilmethode u. 32. Auflage. I. II. Band à 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Auch in 14 Lieferungen à 5 Sgr.

Supplement dazu bildet die Familien-Bibliothek „Gesundheit, Wohlstand und Glück.“

Rikli, A., Aufruf an die kranke Menschheit, an Körper und Geist nach den Gesetzen der Natur-Heillehre zu genesen. Mit Stahlstich. 12 Sgr.

Rikli, A., Welt- und Partial-Dampfbäder. 3. Auflage. Mit lithogr. Tafel. 12 Sgr.

Rikli, A., Allgemeine Curregeln, speciell angepaßt den Curordinationsbüchern der Wasserheilanstalten Mallnerbrunn und in Triest. Mit Abbild. 12 Sgr.

Rikli, A., Die Thermo-diätetik oder das tägliche thermo-electrische Licht- und Luftbad in Verbindung mit naturgemäßer Diät, als zukünftige Heilmethode. Mit Photographie. 18 Sgr.

Rikli, A., Sünddeutsches Vegetarianer-Kochbuch mit Speisekarte für das ganze Jahr. 20 Sgr.

Schroth's, Joh., Portrait in ganzer Figur von Heidenreich. Chines. Papier. 10 Sgr.

Studien über Gesundheit und Krankheit. (Von A. v. Seefeld.) 5 Sgr.

Weilschäfer, E., Norddeutsches vegetarianisches Kochbuch. 10 Sgr.

Erscheinungen neuester Zeit:

Walzer, Belischi und Hofenthal, Vegetarianer-Adressbuch, zusammengestellt vom Vorstande des Deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise. 3. Auflage. 5 Sgr.

Hahn, Th., Die Hypochondrie und deren naturgemäße Heilung. Ca. 15 Sgr.

Hahn, Th., Der Vegetarianismus als Heilprinzip zur Lösung der socialen Frage. 2. Auflage. 6 Sgr.

Hausfreund, Der ärztliche. Organ für Gesundheitslehre, Natur- und Heilkunde, dem gebildeten Publikum gewidmet. Red.: Heinr. Koch. Jährlich 24 Nummern. 1 Thlr. 10 Sgr.

Loh, A., Dr., System der praktischen Naturheilkunde auf Grundlage der Steinbacher schon combinirten Methode und eigener vielfähriger Erfahrungen. 24 Sgr.

Nagel, N., Dr., Gesundheitsregeln der neuen naturgemäßen Lebensweise. 3. Auflage. 2 1/2 Sgr.

Nagel, N., Dr., Rückkehr zur Natur, oder wie soll der Mensch leben? Diätetische Winke in Bezug auf Branntwein, Bier, Wein, Kaffee, Thee, Chokolade, Gewürze, Küchenmalz, Zucker und Tabak. 3. Auflage. 5 Sgr.

Organ des Centralvereins für Naturheilkunde in Sachsen. Red. G. Canip. Jährlich 12 Nummern. 15 Sgr.

Schliesen, G., Obst und Brod. Eine wissenschaftliche Diätetik. Ca. 20 Sgr.